

gabe, die von den Herausgebern zu durchsichtiger Einfachheit abgeklärt worden ist. Entwirrung und Edition forderten Jahre und ließen zum Schmerze L.s, aber auch der Kommission den Fortgang der Jahrbücher selbst hemmen.

Inzwischen (1963) war L. Dozent für Didaktik der Geschichte an der Göttinger Pädagogischen Hochschule geworden. Als stark pädagogische Natur nahm L. die neue Stellung nicht als eine finanzielle Grundlage seiner „eentlichen“ wissenschaftlichen Interessen, sondern als ernsteste Aufgabe, die von einem Lehrer von Lehrerstudenten auch Aktualität forderte — so entstanden Arbeiten zur neuesten Geschichte: „Volk und Raum: Zum Charakter nationalsozialistischer Außenpolitik“ (zwei Auflagen, 1958 und 1961) und „Zum Problem des Rechtsstaates. Machtergreifung und Rechtsstaatlichkeit. 1933/34“ (in der Festschrift für den Unterzeichneten Bd. 3, 1972). Im Jahre 1969 wurde L. als Professor an die zu einer Universität umgestaltete Technische Hochschule Hannover berufen. Mit K. Colberg baute er dort — unermüdlicher Bücherkäufer — ein Historisches Seminar auf: Oase in den Kämpfen, die den Unbestechlichen in einem polarisierten Hochschulwesen erwarteten. In ruhigeren Stunden leistete der auf den Dienst an der Wissenschaft Bedachte dem „Dahlmann-Waitz“ den vor dem Druck stehenden Abschnitt für die Jahre 1378 bis 1519. Aus alter Freundschaft zum Hause Vandenhoeck und Ruprecht, zumal zu dem unvergessenen Arnold Fratzscher, rührte Leuschners Redaktion einer Deutschen Geschichte (die „Kleine Vandenhoeck-Reihe“), für die L. treffliche Beiträge warb (Mittelalter: J. Fleckenstein, Grundlagen und Beginn der Deutschen Geschichte 1974 und H. Fuhrmann, Deutsche Geschichte im hohen Mittelalter 1978) — er selbst verfaßte das Bändchen „Deutschland im späten Mittelalter“ (1975). Der Vorsatz des Überanstrengten, dem Abschätzung und Einteilung von Zeit und Kraft wohl nicht so recht gegeben waren, nunmehr — laut Freundesbrief — „das Kämpfen anderen zu überlassen ...“, den Sigmund und die Quellenkunde (einen „neuen Lorenz“) zu fördern“, blieb ein leeres Wort, als er in einer der vielen, dem heutigen Professor im Übermaß aufgebürdeten Sitzungen tot zusammenbrach.

H. Heimpel